



Fundort (roter Punkt) auf dem donauseitigen Ufer der durch Rückbau hergestellten Insel im Bereich der »Marktau«.

Foto: M. Zauner

Nachweis des in Oberösterreich mehr als ein Jahrhundert lang verschollenen Steingresslings

Im Rahmen von Uferzugnetzbefischungen wurde in der Donau bei Wilhering ein juveniler Gründling (Totallänge: 46 mm) gefangen, der durch einen schlanken Habitus, lange Barteln und große Brustflossen auffiel. Zur Abklärung der vorläufigen Bestimmung als Steingressling wurde das Tier ins Labor mitgenommen, es wird in weiterer Folge als Belegexemplar ans Biologiezentrum Linz übermittelt.

Es zeigte sich anhand weiterer Merkmale, dass es sich dabei tatsächlich um einen Steingressling (*Romanogobio uranoscopus* Agassiz 1828) handelt: Epitheliale Kiele fehlen; der Anus liegt deutlich näher dem Ansatz der Anal- als jenem der Pectoralflossen; die Barteln reichen bis weit hinter das Auge, der Schwanzstiel ist auffallend schlank. Bei Wanzenböck et al. (1989) wird ausgeführt, dass die Unterscheidungsmerkmale der heimischen Gründlinge ihre charakteristische Ausprägung ab ca. 60 mm Länge erreichen. Zur Absicherung der Bestimmung des gegenständlichen Jungtiers wurden daher Vergleiche mit kleinen Weißflossengründlingen (*Romanogobio vladkovi* Fang 1943; n=3; TL=46-61 mm) aus



Steingressling aus der Marktau (oben) im Vergleich zu einem Weißflossengründling aus Engelhartszell (unten). Beide TL = 46 mm. Man beachte die Kopf-form, Lage der Augen, Höhe des Schwanzstiels, Länge der paarigen Flossen und Barteln sowie die bei *uranoscopus* tief gespaltene und wenig pigmentierte Schwanzflosse.

der Donau bei Engelhartszell durchgeführt. Es zeigte sich (siehe Vergleichsfotos), dass eine Reihe morphologischer Merkmale bereits in dieser Größe gut ausgeprägt ist. Das einzige Merkmal, das nicht bestätigt werden konnte, betrifft die Beschuppung der Kehle bei *uranoscopus*. Dieses Merkmal dürfte aber nicht verlässlich sein und war auch bei Steingresslingen aus der Lavant nicht ausgeprägt (Mittlg. W. Hauer, 2014). Unter anderem deutet dieser Widerspruch zu Wanzenböck et al. (1989) darauf hin, dass die Taxonomie der heimischen Gründlinge dringend einer Revision bedarf. Zum derzeitigen Wissensstand ist nicht bekannt, ob derartige Unterschiede durch innerartliche Variabilität zu erklären sind, oder ob in Österreich mehr Gründlingsarten vorkommen als bisher angenommen.

Der gegenständliche Fund gelang am 13. August 2014 bei Strom-km 2145,4 auf dem flachen, gut angeströmten Außenufer des Insel-Nebenarmsystems Marktau. Diese am Leitbild der ehemals furkierenden Donaustrecke im Eferdinger Becken orientierte Revitalisierungsmaßnahme ist durch Rückbau des zuvor steil durch Blockwurf gesicherten Ufers auf einer Länge von ca. 1200 m entstanden (Zauner & Mühlbauer, 2008–2014). Der Donauabschnitt im Bereich der Innbach-/Aschachmündung (Stauwurzel KW Abwinden-Asten) hat sich schon mehrfach als Biodiversitäts-



Dorsalansicht Kopf – die nach oben gerichtete Stellung der Augen fällt auf (*uranoscopus* – »Sterngucker«)



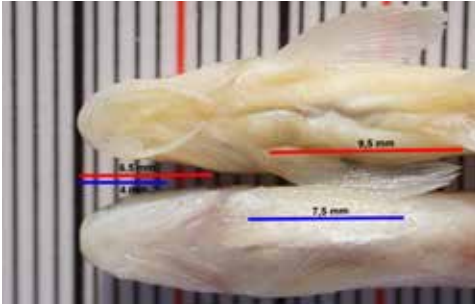
Ventralansicht - man beachte die langen Barteln, die langen Flossen und die Stellung des Anus (rote Marke) näher am Ansatz der Analflossen als der Pectoralflossen (schwarze Marken)

Hotspot herausgestellt – hier wurde bereits eine Reihe von weiteren seltenen Fischarten nachgewiesen (z.B. Perlfisch, Seelaube, Donaukaulbarsch, Streber und Frauennerfling). Der in den letzten Jahren umgesetzte, großflächige Rückbau begünstigt einerseits die Nachweisbarkeit benthischer Arten wie des Steingresslings. Andererseits wird die Reproduktion kieslaichender, strömungsliebender Arten durch die entstandenen Habitate stark gefördert. Dies zeigt sich auch daran, dass im Zuge der Uferzugnetzbefischungen ein auffallend starkes Aufkommen von Juvenilstadien einer Reihe donautypischer Arten wie Nase, Barbe oder Weißflossengründling dokumentiert wurde.

Der Fund des vom Aussterben bedrohten Steingresslings (Rote Liste Österreichs: critically endangered; Anhang II FFH-Richtlinie) ist insofern besonders erfreulich, als *uranoscopus* rezent an der Donau nur weit stromab zwischen Greifenstein und Hainburg nachgewiesen wurde. Allerdings geht auch dort der letzte Fund lange zurück – nach dem Wissensstand der Autoren ins Jahr 1996 (Zauner, 1997). In den 1980er Jahren gelangen in diesem niederösterreichischen Donauabschnitt noch regelmäßig Nachweise (Wanzenböck et al. 1989). Seit fast zwei Jahrzehnten wurde die Art in Österreich aber nur mehr südlich der Alpen in der Mur, der Lavant und der Gurk gefunden (Wiesner & Pinter, 2009; Honsig-Erlenburg, 2011).

Schon recht früh wurden historische Fischforscher auf diese Fischart aufmerksam. Agassiz (1828) lieferte bereits eine bemerkenswert präzise (Erst-)Beschreibungen der Merkmale anhand von Exemplaren aus der Isar in München und erkannte auch dessen Habitatpräferenz treffend (*»hält sich immer auf dem Grunde, und sucht besonders reibende Stellen auf«*). Die Art ist historisch aus der Unteren Salzach belegt (Naturhistorisches Museum, Beleg 53388, »unterhalb Laufen«) und bei Heckel (1854) beschrieben. Historische Hinweise auf Vorkommen im Inn aus dem 19. Jahrhundert sind zwar unzuverlässig (Schmall & Ratschan, 2011), es ist aber mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass ursprünglich Steingresslinge im Inn und in der gesamten österreichischen Donau vorgekommen sind. Bei Kerschner (1956) wird *uranoscopus* bei den »Namen der in Oberösterreich festgestellten Fischarten« gelistet, weitere Angaben fehlen aber. Daher ist sehr wahrscheinlich, dass sich das implizierte Vorkommen in Oberösterreich direkt oder indirekt auf die Angaben von Heckel aus dem 19. Jahrhundert bezieht.

Der gegenständliche Fund stellt somit den ersten Nachweis in Oberösterreich seit mehr als einem Jahrhundert dar. Auch in Bayern war der Fisch lange verschollen und wurde rezent erst vor wenigen Jahren im Lech bei Gersthofen wieder entdeckt (Kapa, 2010). Der aktuelle Nachweis in Oö. zeigt – ähnlich wie



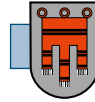
Vergleich zwischen *R. uranoscopus* (oben; rote Balken) und *R. vladykovi* (unten; blaue Balken; beide TL = 46 mm) in der Ventralansicht. Man beachte die deutlich längeren Barteln, den längeren Kopf und die größeren Brustflossen bei *uranoscopus*.

der nur einmalige rezente Fund eines Semlings (Zauner, 1998) – wie wenig wir auch heute noch über die Fischfauna der so artenreichen Donau wissen.

LITERATUR

- Agassiz (1828): Beschreibung einer neuen Species aus dem Genus *Cyprinus* Linn. Isis 21: 1046–1050.
- Heckel, J. (1854): Die Fische der Salzach. Verh. zool.-bot. Ver. Wien 4: 189–196.
- Honsig-Erlenburg, W. (2011): Zum Vorkommen des Steingresslings. Österr. Fisch. 11/12: 291.
- Kapa, R. (2010): Wiederfund des Steingresslings (*Romanogobio uranoscopus*, Agassiz, 1828) in Bayern – Totgeglaubte leben länger. Anliegen Natur 34: 51–53.
- Kerschner, T. (1956): Der Linzer Markt für Süßwasserfische insbesondere in seiner letzten Blüte vor dem ersten Weltkrieg. Naturkl. Jb. Linz 1956: 119–155.
- Schmall, B. & Ratschan, C. (2011): Die historische und aktuelle Fischfauna der Salzach – ein Vergleich mit dem Inn. Beitr. Naturk. Oberösterreichs 21: 55–191.
- Wanzenböck, J., Kovacek, H. & Herzig-Straschil, B. (1989): Zum Vorkommen der Gründlinge (Gattung: *Gobio*; *Cyprinidae*) im österreichischen Donaauraum. Österr. Fisch. 42: 118–128.
- Wiesner, C. & Pinter, K. (2009): Fischökologisches Monitoring der Maßnahmen im Unteren Murtal (Interreg) – Endbericht. Studie i. A. des Amts d. Steiermärk. Landesregierung, Fachabteilung 19B.
- Zauner, G. (1997): Fischökologische Beweissicherung der Sohlstabilisierung mittels Grobkornzugabe im Bereich Wildungsmauer. Studie i. A. der Wasserstraßendirektion. 53 S.
- Zauner, G. (1998): Der Semling - eine verschollene Fischart wurde wiederentdeckt. Österr. Fisch. 51(10): 218.
- Zauner, G. & Mühlbauer, M. (2008-2014): Ökologisch orientierter Rückbau – Markttau. Konzeption, Detailplanung, Ausführungsplanung & ökologische Bauaufsicht. I. A. Linz AG Hafen.

Clemens Ratschan & Markus Andert



VORARLBERG

Bericht über das Videomonitoring an der Fischaufstiegshilfe Hochwuhr (III) für das Jahr 2013

Im Zuge der Bewilligung zum Bau des Kraftwerks Illspitz an der Illmündung in den Rhein wurde den Stadtwerken Feldkirch ein permanentes Monitoring der Fischaufstiegshilfe (FAH) am KW Hochwuhr an der Ill bei F-km 8,0 mittels Videoerfassung behördlich vorgeschrieben, um einen möglichen Einfluss des neuen Kraftwerks auf die Fischwanderung in der Ill zu dokumentieren. Die Erfassung aufsteigender Fische erfolgt im oberen Bereich des Schlitzpasses am KW Hochwuhr mit einer Kameraeinrichtung der Firma Hutarew & Partner.

Rund 1.100 Aufstiege. Im Jahr 2013 wurden in der FAH Hochwuhr 3.138 Fische detektiert. Die Auswertung ergab, dass es zu insgesamt 1.104 »Netto Aufstiegen« gekommen ist. Die Anzahl der pro Monat aufgestiegenen Individuen variierte im Jahresverlauf stark. Die meisten Aufstiege wurden im September mit 204 Individuen verzeichnet. Sehr aufstiegsstark waren auch der November (197 Individuen), der Dezember (180 Individuen) und der August (179 Individuen). Der Anstieg der Aufstiege in der zweiten Jahreshälfte ist durch die Migration von Bachforellen, Regenbogenforellen und Seeforellen bedingt.

Die häufigsten Aufsteiger: Bach-, Regenbogen- und Seeforellen. Insgesamt konnten 7 Fischarten bzw. Formen nachgewiesen werden, wobei es sich hauptsächlich um Vertreter der Familie der Salmoniden handelt. Besonders bemerkenswert war der erstmalige Nachweis von Äschen und von 2 Vertretern der Familie der Cypriniden. Am häufigsten aufgestiegen sind die Bachforellen mit 347 Individuen, gefolgt von den Regenbogenforellen mit 293 Individuen. Die dritthäufigste Art war die Seeforelle mit 232 Individuen. Des Weiteren konnten die erfolgreichen Aufstiege